

Werner Sulzgruber

## Elazar Benyoëtz & eine neue Gasse in Wiener Neustadt

### Begegnung mit EB

Es ist zweifellos dem Herz und Engagement von Pastor Helmuth Eiwen und seiner Ichthys-Gemeinde, einer Freikirche, zu verdanken, dass man in Wiener Neustadt in den 1990er Jahren auf einen Mann aufmerksam wurde, der hier am 24. März 1937 das Licht der Welt erblickte und wegen seines Feingeistes für die deutsche Sprache und seiner Wortgewandtheit international bekannt ist: Elazar Benyoëtz – von manchen kurz mit seinen Initialen „EB“ genannt.

Im Mai 1995, während der sogenannten „Woche der Begegnung“, lernte ich Benyoëtz erstmals persönlich kennen und erfuhr von seiner Verbindung zur jüdischen Familie Koppel. Ist er doch eigentlich Paul Koppel, der Sohn von Gottlieb Yoëtz Koppel. Die vierköpfige Familie Koppel hatte im Sommer 1938 die Stadt verlassen müssen und gelangte 1939 nach Palästina. Paul Koppel, der seither in Israel lebt, hatte schon früh begonnen, hebräisch zu dichten. In den 1960er Jahren gründete er die *Bibliographia Judaica*, eine Dokumentation deutsch-jüdischer Literatur, und schrieb künftig fast ausschließlich in deutscher Sprache: Kurzprosa und Lyrik, bevorzugt Aphorismen. Als Literaturschaffender trug er fortan den Namen Elazar Benyoëtz – in bewusster Erinnerung an seine familiären Wurzeln: „Elazar“ bildet nämlich die Verbindung zu seinem Großvater, Alois Elazar Koppel, und „Ben Yoëtz“ – in der Bedeutung „Sohn des Ratgebers“ – bestätigt ihn als Sohn des (Gottlieb) Yoëtz Koppel.

Als Historiker und Germanist bestand für mich ein entsprechend großes Interesse an der Familiengeschichte, der

Person des Literaten selbst und an seinem wunderbaren Werk. Mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Familiengeschichte ging eine Korrespondenz konform. Für die von mir kuratierte Ausstellung „Familienalbum“ (2013) verlieh Benyoëtz einige ganz besondere Stücke seines Vaters – ein Akt des Vertrauens. Über die Jahre begegneten wir einander immer wieder, sei es aufgrund der Lesungen, die in Österreich stattgefunden hatten, oder seiner Ehrungen: Neben anderen Auszeichnungen in Deutschland und der Schweiz (Ehrendoktorat), die der Schriftsteller Elazar Benyoëtz bisher erhalten hatte, wurde ihm für sein Schaffen 2008 das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse verliehen, 2009 wurde er erstmals in seiner Geburtsstadt mit dem Ehrenabzeichen der Stadt Wiener Neustadt bedacht, und 2010 bekam er für sein Schaffen den Theodor-Kramer-Preis. Zuletzt ehrte ihn das Land Niederösterreich 2018, die bislang letzte Lesung folgte tags darauf in Wiener Neustadt. Man überraschte den Künstler am 12. Dezember mit einer Tafel und der Nachricht, dass man im Gemeinderat entschieden habe, eine Gasse als Elazar-Benyoëtz-Gasse zu benennen. Der Bürgermeister von Wiener Neustadt, Mag. Klaus Schneeberger, hatte Benyoëtz anlässlich seiner Israel-Reise im Herbst 2017 kennengelernt und bezeichnete ihn als „beeindruckende Persönlichkeit“. Die Einladung des Schriftstellers als berühmten Sohn der Stadt Wiener Neustadt sollte, den Worten des Bürgermeisters folgend, der Auftakt sein, sich jährlich der Söhne und Töchter der Stadt zu erinnern und einzelne Persönlichkeiten einzuladen – eine sehr zu befürwortende Idee.



Abb. 1: Elazar Benyoëtz, 2010

### Die weisende Elazar-Benyoëtz-Gasse

Mit den Vorbereitungen für die Landesausstellung 2019 sind zahlreiche bauliche Veränderungen in Wiener Neustadt einhergegangen. Manche Örtlichkeiten sind gänzlich verändert worden, wie auch das ehemalige Stadtgärtnerei-Areal im Stadtpark. Kaum erahnt hätten die Wiener Neustädter und Wiener Neustädterinnen wohl, dass sie einmal östlich des Kapuzinerklosters über eine neue Verbindungsstrecke von der Bahngasse in den Stadtpark bzw. zu einem Hotel gelangen würden.

Im Sinne von Benyoëtz denkend, werden Gassen „gebildet“, sogar „geschlagen“, also – durchaus mit Waffengewalt – Wege gebahnt; es gibt „dunkle Gassen“, die man besser nicht betritt; manchem kann gedroht werden, er solle nicht in jemandes Gasse kommen. Die Elazar-Benyoëtz-Gasse zählt weder zur Kategorie der „krummen“, „abgelegenen“, „finsternen“ oder ähnlich titulierter Gassen, schon gar nicht zu den „Winkelgassen“, „Gässchen“ oder „Gasserln“. Vielleicht ließe sie sich am ehesten sachlich (einer Gasse entsprechend) als „schmale Straße“ definieren, allerdings erfüllt sie diese Eigenschaft wiederum ebenso nicht.

Die Elazar-Benyoëtz-Gasse ist ein „Wegweiser in die Geschichte“: Denn nach der erlaubten Wiederansiedlung von Jüdinnen und Juden in Niederösterreich hatte sich die jüdische Bevölkerung gegen Ende des 19. Jahrhunderts unter anderem vor allem in der Bahngasse und Neunkirchner Straße niedergelassen. Die jüdische Familie Bank betrieb ab der Zeit des Ersten Weltkriegs ein Café in der Bahngasse 17, dem „Kugelhaus“, das sich als Konzert-Café, Wein- und Tanzdiele und Casino etablierte. Besitzer Julius Bank traf ein Arrangement, um den „Kapuzinerplatz“ (eine Fläche, eingefasst von der Mauer zum Areal des Kapuzinerklosters im Westen sowie dem Gebäude Bahngasse 21/Bräuhausgasse 20 im Osten) anderweitig zu nützen. In den 1920er Jahren entstand dort ein großer Gastgarten mit besonderen baulichen Ausstattungselementen: steinernen Balustraden im Norden (zur Bahngasse) bzw. im Süden (zur Bräuhausgasse) und einem großen Musikpavillon. An diesem Ort entwickelte sich gleichsam eine Oase der Geselligkeit. Das Konzert-Café war ein Treffpunkt jüdischer und nicht-jüdischer Gäste, wo ein vielseitiges Unterhaltungsprogramm geboten wurde. Aber wer weiß das heute noch?

Das jüdische Kultur- und Gesellschaftsleben endete 1938. Nach dem Zweiten Weltkrieg wandelte sich der einladende Kaffeehausgarten der vertriebenen Familie Bank zurück zu einer leeren Fläche. Es erfolgte der Rückbau zu einem auslaufenden Abschnitt der Bräuhausgasse, die den Brauhof weiterhin mit der Bahngasse verband.

Doch nur Wissenden ist bewusst, dass sich in mittelalterlicher Zeit auf dem heutigen Gelände des Stadtparks der Friedhof der großen jüdischen Gemeinde der Neustadt befand und dass die Elazar-Benyoëtz-Gasse aus der Altstadt hinaus in Richtung dieses historischen Ortes weist: zurück in eine längst vergessene Zeit, als berühmte Rabbiner in der Neustadt wirkten. ■

#### Bildquellen:

- Abb. 1: WOVA: Wladimir Fried/Archiv der Theodor Kramer Gesellschaft  
 Abb. 2: Verlag Sperling Wien (Sammlung Witetschka)  
 Abb. 3: Verlag Anton Folk (Sammlung Wrenkh)  
 Abb. 4: Verlag Anton Folk (Sammlung Wrenkh)



Abb. 2: Auszug aus einer Ansichtskarte zur Bahngasse mit den links sichtbaren „Turkenkugeln“ des Hauses Nr. 17, 1916.



Abb. 3: Blick aus der Bräuhausgasse nach Nordwesten auf den Musik-Pavillon des Café Bank, 1931.



Abb. 4: Wahrscheinliche Lage des mittelalterlichen jüdischen Friedhofs (markierter Bereich), übertragen auf ein Segment eines Orientierungsplans aus dem Jahr 1903.